

Sexualstörungen bei Sexualstraftätern

Dr. Uwe Füllgrabe, Hann.Münden

1. Eine realitätsorientierte Betrachtungsweise von Sexualität

Das BASIC ID ist eine Voraussetzung für das sachgemäße Verständnis von Sexualität. Die Unterscheidung verschiedener Komponenten der Sexualität zeigt nicht nur, wie oberflächlich von *der* Sexualität gesprochen wird, sondern auch, dass man bei der Deutung einer *Handlung* als sexuell motiviert Vorsicht walten lassen sollte. Bereits Masters und Johnson (1970) hatten z. B. darauf hingewiesen, dass eine Erektion keineswegs immer mit Sexualität gekoppelt ist.

„Bei jugendlichen und reifen Männern tritt die Erektion, wie immer wieder beobachtet wurde, häufig beim morgendlichen Erwachen auf. Eine mäßige Erektion des Penis konnte bei der Anspannung perinealer Muskeln, zum Beispiel beim Heben ungewöhnlich schwerere Lasten und infolge Pressens beim Stuhlgang, aufgezeichnet werden“ (Masters & Johnson, 1970, S.164).

„... Erektionen des Penis, obwohl häufig als Reflex ablaufend, auch direkt durch höhere kortikale Zentren gesteuert werden kann“ (Masters & Johnson, 1970, S. 165).

Auch Zillman (1998) wies darauf hin, dass sexuell gedeutete *Reaktionen* kein eindeutiges Zeichen einer *sexuellen* Erregung sind.

„Erektionen sind bei Säugetieren sowohl bei aggressiven als auch bei nichtaggressiven Verhaltensweisen im nichtsexuellen Zusammenhang beobachtet worden. Beim Menschen wurden Erektionen bei Angst, Überraschung, Beschwichtigung, Ärger und aggressivem Verhalten als auch bei Begrüßung, Freude und Hochgefühl beobachtet. Als Begleiterscheinung intensiv empfundener qualvoller Gefühle wurde auch eine erektive Reaktion bei Jungen in den Kulturen der heutigen Zeit beobachtet. Nichtsexuelle Erlebnisse, die mit erhöhter Erregung des sympathischen Nervensystems verbunden sind, besonders Konfrontationen mit der Gefahr, sind bekannt dafür, dass sie eine Erektion bewirken. Erektionen können z.B. auftreten: bei Geisterfahrten auf dem Rummel, bei sportlichen Wettkämpfen bei der Beobachtung aufregender Spiele, aber auch beim Genuss erregender Musik“ (Zillman, 1998, S. 195).

Das BASIC ID ist deshalb auch wichtig für die sachgerechte Betrachtung von Delikten, die psychologisch falsch als „Sexual“delikte bezeichnet werden. Dass bei derartigen Delikten *auch* sexuelle Kontakte vorkommen können (bei Vergewaltigungen offensichtlich, aber nicht bei allen sadistischen Morden!), führte zu der Interpretation einer sexuellen Motivation.

Doch diese biologische Betrachtungsweise von Sexualstraftaten hielt dem harten Test der Realität nicht stand: Zumindest einige Kastrierte können Geschlechtsverkehr ausüben und in befriedigenden sexuellen Beziehungen leben (s. Mergen, 1963, S. 395)! Auch kastrierte Sexualstraftäter wurden wegen Sexualdelikten rückfällig (s. z. B. Füllgrabe 1983, 1997). Ähnlich erfolglos bleiben Gehirnoperationen.

Es war scheinbar so offensichtlich, hier sei Sexualität im Spiel, dass man diese Deutung nicht überprüfte. Und da Sexualität ausschließlich als etwas Biologisches angesehen wurde, fühlten sich biologisch und medizinisch orientierte Wissenschaftler berufen, etwas über diese Taten zu sagen. Das biologisch

orientierte Modell der Sexualstraftaten führte dann zu entsprechenden Maßnahmen: „Triebtäter“ sollten mit „sexualhemmenden“ Mitteln, mit Gehirnoperationen oder Kastration von ihrem „starken Sexualtrieb“ geheilt werden.

Das biologische Modell der Kriminalität und spezifisch die rein biologische Betrachtung von Sexualdelikten musste scheitern, weil es die Phänomene nur an der Oberfläche betrachtet. Empirisch lässt sich nämlich etwas Interessantes feststellen. Ressler et al. (1985) fanden in ihren FBI-Studien **bei sadistischen Serienmördern viele Sexualstörungen**. Und 26 der 36 Täter äußerten sogar eine deutliche Abneigung und Hemmung gegen sexuelle Handlungen mit Gleichaltrigen, die in gegenseitigem Einverständnis durchgeführt werden (also keine Vergewaltigung darstellen). Dabei äußerten vor allem Täter, die – gemäß ihren *eigenen* Angaben -in ihrer eigenen Kindheit missbraucht worden waren, Abneigung gegen Sexualität.

Hazelwood (1990) weist darauf hin, dass 34 Prozent von 170 Vergewaltigern während der Vergewaltigungen sexuelle Störungen erlitten. Auch bei 41 Serienvergewaltigern stellte er fest, dass bei 35 bis 39 Prozent ihrer Vergewaltigungen sexuelle Störungen auftraten.

Da der deutsche Serienmörder Rudolf Pleil bei dem normalen Geschlechtsverkehr mit seiner Ehefrau nicht oder nur sehr schwer zu einem Orgasmus kam, versuchte er, dadurch zu einem Orgasmus zu kommen, dass er sie quälte. Er presste sie heftig an ihren Brüsten und nahm Manipulationen an ihrem Geschlechtsteil vor. Da seine Frau sich dagegen wehrte, suchte er sich arglose Opfer aus, die er niederschlug und die sadistischen Handlungen an ihr vornahm. Vor der ersten Tat tauchte plötzlich bei ihm Angst auf; er bekam Zweifel, ob die seit langem geplante Tat auch gut ausgehen würde. Andererseits fühlte er eine Erregung und bekam eine Erektion. Schon beim Ringen mit dem Opfer und dem Schlagen mit einem Hammer hatte Pleil eine Ejakulation. Beim Ausführen seiner geplanten sadistischen Handlungen bekam er erneut eine Ejakulation. Dies zeigt auch auf, dass ein sadistisch motiviertes Delikt auch dann vorliegen kann, wenn im oder auf dem Körper des Opfers kein Sperma gefunden wird.

Als Hazelwood (1990) die Serienvergewaltiger das Vergnügen einstufen ließ, das sie während der Vergewaltigung empfanden, stellte er fest, dass sie relativ wenig Vergnügen dabei empfanden. Im Durchschnitt wurde auf der Skala, die, die von 0 (schlecht) bis 10 (absolut höchstes sexuelles Erleben) reichte, der Wert 3,7 eingestuft. Dieses Ergebnis widerlegt sowohl das Märchen von einem Sexualstraftäter als einem Menschen, der von einem starken Sexualtrieb beherrscht wird, als es auch Aufschlüsse darüber gibt, wodurch die Täter, die auf der Skala sehr hohe Werte eingestuft hatten, ihr Lustgefühl, ihren „Kick“ gewannen. Einer der Täter wurde durch die Passivität und den Gehorsam seines Opfers erregt. Ein anderer, der zwei Jungen vergewaltigte und ermordete, sagte Hazelwood (1990, S. 14): „Wenn man über Sex mit 10jährigen Jungen spricht, kann Ihre Skala das Vergnügen nicht erfassen.“

Man sieht also, wie das Gleichsetzen des erhöhten Aktivierungsniveaus und des Hochgefühls, das bei Sexualität, aber auch bei anderen Tätigkeiten auftritt, die einen „Kick“ erzeugen, in die Irre führen kann. Dies hätte leicht vermieden werden können, wenn man Sexualität nicht als globalen Begriff betrachtet, sondern ihn gemäß dem BASIC ID differenziert hätte. Dann hätte man auch erkannt, dass die biologische Seite der Sexualität auch durch psychologische Faktoren beeinflusst wird. Und wenn der psychologische Aspekt der Sexualität nicht stimmt, wird die biologische Seite negativ beeinflusst, und es kommt zu Störungen des normalen sexuellen Ablaufs. Man könnte also sagen, dass Körper und Seele (Psyche) zusammenwirken, doch

was bedeutet *Seele* in diesem Zusammenhang konkret? Vor allem die Kognitionen und Imaginationen!

2. Vergewaltigung als pseudosexuelle Handlung

Um verstehen zu können, warum gerade Sexualstraftäter eine Einschränkung ihres sexuellen Verhaltensmusters erleben, soll im Folgenden genau analysiert werden, welche sexuellen Reaktionsmuster bei einer Vergewaltigung auftreten und wie sie sich vom normalen sexuellen Reaktionsmuster unterscheiden (s. Masters Johnson, 1970), das z.B. bei einem Liebespaar auftritt. Die folgende Übersicht (Füllgrabe, 1997) ließe sich natürlich noch ausführlicher und differenzierter gestalten.

Vergleicht man das sexuelle Reaktionsmuster eines Liebespaares mit dem, was bei einem Vergewaltiger oder Serienmörder abläuft, wird verständlich, warum Vergewaltigung von Groth und Birnbaum (1979) als eine „pseudosexuelle Handlung“ bezeichnet wird. Dies hat auch durchaus praktische Konsequenzen. So fand auch Hazelwood bei einer Untersuchung von Vergewaltigern, dass eine Vergewaltigung ein Verhalten darstellt, „...das primär nichtsexuellen Bedürfnissen dient“ (Hazelwood, 1983, S. 1). Aus den Worten des Täters, die er während der Tat äußerte oder vom Opfer verlangte, und dem Ablauf der Vergewaltigung kann man im Interview mit dem Opfer etwas über den kriminellen Erfahrungshintergrund des Täters, seine Motivation u. Ä. schließen, z.B. Hass gegen Frauen, das Bedürfnis nach Macht und Kontrolle, Bedürfnis nach ICH – Bekräftigung.

Dass bei der wegen Vergewaltigung verurteilten Täter genau wie bei einer „normalen“ Patientengruppe Erektionsschwierigkeiten die häufigste Fehlfunktion darstellen, ist nicht überraschend. Man muss nämlich die sexualwissenschaftliche Erkenntnis berücksichtigen, dass das normale sexuelle Verhaltensmuster gestört wird, wenn z. B. nichtsexuelle, nichterotische innere Monologe, Imaginationen und Kognitionen vorliegen. Vereinfacht ausgedrückt: Wer in seinen Gedanken mehr an Angst oder Schuldgefühlen orientiert ist (weil er z. B. in seiner Erziehung beigebracht bekam: „Sexualität ist etwas Schlechtes, Sündhaftes.“) wird hinsichtlich seines sexuellen Funktionierens gestört sein. Und wer wie viele Vergewaltiger oder sadistischen Mörder keine positiven erotischen Vorstellungen hat, sondern dessen Denken und Fühlen durch zwanghaftes aggressives Denken und Fühlen eingeengt wird, wird nur schwer den normalen auf erotischen Reizen aufgebauten Ablauf erleben. seine feindseligen Kognitionen und Imaginationen lenken ihn gleichsam vom Wesentlichen ab.

Vergleich Liebespaar und Vergewaltigung gemäß dem BASIC ID

Liebespaar	Vergewaltigung
Verhalten	
Küssen, Streicheln, Massieren	Gewalt gegen Opfer
<i>Der eigentliche sexuelle Kontakt ist (scheinbar) identisch.</i>	
Gefühle	
Liebe, Zuneigung	<i>Täter:</i> Hass auf Frauen, berauschendes Gefühl der Macht <i>Opfer:</i> Angst, Abscheu
Sinne, Körpergefühle	
Erotisches Empfindungsmuster	<i>Täter:</i> Erregung durch Machtausübung <i>Opfer:</i> Schmerz, Verkrampfung
Imagination	
Erotische Phantasie	<i>Täter:</i> Ausleben von Machtphantasien <i>Opfer:</i> Innere Bilder des Schreckens und des Horrors
Kognition/Gedanken	
Positive Bewertung der eigenen Person und des Sexualpartners	<i>Täter:</i> Abwertung des Opfers, positive Eigenbewertung <i>Opfer:</i> negatives Selbstbild, Selbstabwertung, Kontrollverlust des eigenen Schicksals, Verlust des Glaubens an die eigene Unverletzlichkeit
Zwischenmenschliche Beziehung	
Kooperation, Liebe	Ausnutzung des Opfers, Dominanz des Täters, Unterwerfung des Opfers
Biologische Gesichtspunkte	
Normaler Ablauf des sexuellen Reaktionsmusters	<i>Täter:</i> Viele haben sexuelle Störungen. Wenn Täter starke negative Gedanken und Gefühle haben, wird der normale sexuelle Ablauf gestört. Dann wird ihr Körper erst durch das berauschende Gefühl der Macht aktiviert, so dass sie eine Erektion bekommen. <i>Opfer:</i> Störung des sexuellen Reaktionsmusters

Sexualität ist eben ein fein abgestimmtes Wechselspiel von biologischen und psychologischen Faktoren (Kognitionen, Imaginationen usw.).

Deshalb können bei Vergewaltigern auch sexuelle Störungen während der Tat vorkommen:

- Erektionsstörungen. Z. B.: Der Mann ist allgemein unfähig, eine Erektion zu erhalten oder aufrecht zu erhalten. Oder der Vergewaltiger bekommt erst eine Erektion, wenn er sein Opfer zu oraler oder manueller Stimulation zwingt.
- Ejakulation verfrüht oder verspätet oder nur unter bestimmten Bedingungen.

Die Existenz derartiger sexueller Störungen steht nicht nur im Gegensatz zu dem weit verbreiteten Bild vom „Sexual“straftäter als einen „Sexprotz, der von einem extrem starken Sexualtrieb geleitet wird. Derartige Störungen können sogar für das Opfer lebensgefährlich werden. Ressler et al. (1985) stellten in der FBI Studie über sadistische Mörder fest, dass bei einer großen Anzahl von ihnen sexuelle Störungen vorkamen: „...am häufigsten mangelnde Ejakulation. Dieses Versagen wird dem Opfer zugeschrieben und kann einen Teil zur Eskalation zum Mord beitragen“ (Ressler et al., 1985, S. 5-6).

Aber gleichgültig, ob es sich um eine derartige Situation handelt oder sogar um eine, in der einen Frau und ein Mann sexuelle Beziehungen ohne Zwang, im gegenseitigen Einverständnis, haben, für eine Frau kann es gefährlich werden, wenn sie den Mann wegen einer Sexualstörung auslacht.

Die Sexualstörungen bei vielen Vergewaltigern und sadistischen Mördern zeigen, wie ein vollkommen falsches Bild vom menschlichen Verhalten auch zu vollkommen falschen Maßnahmen führen muss. Wie kann man aber angesichts der defizitären Sexualität erwarten, mit „trieb-dämpfenden“ Medikamenten, Gehirnoperationen oder Kastration einen angeblich starken Sexualtrieb verringern zu können?!

Literatur:

Uwe Füllgrabe (2009). Kriminalpsychologie: Täter und Opfer im Spiel des Lebens. minerva edition wissen: Kerzenheim.